

Rauchzeichen

Vom Rauchschlürfen und Tabaksaufen.
Archäologische Spuren des Tabakkonsums
auf Burg Kirkel



Eine Geschichte von Drogenkonsum
während der Frühen Neuzeit
...auch für Nichtraucher!

Sonderausstellung 2016

Heimat- und Burgmuseum Kirkel

Die Sonderausstellung 2016 behandelte die Geschichte des Tabakrauchens ab der Frühen Neuzeit mit Ausblicken auf die jüngere Vergangenheit.

Dieses Dokument umfasst die geringfügig an die Bildschirmdarstellung angepassten Ausstellungstafeln sowie einen Blick in die Vitrinen.

Gestaltet von Christel Bernard für den Heimat- und Verkehrsverein
Kirkel.

Quelle dieses Dokuments im Internet:

http://www.zeiteinsprung.de/kimuseum/Kirkel_Tabakausstellung_2016.pdf

„Welcherley Gestalt sie ihre Krancken zu heylen pflegen“: Tabak in Amerika

Die Pflanzengattung Tabak (*Nicotiana*) umfasst ca. 75 Arten und gehört zu den Nachtschattengewächsen. Die Ursprünge des angebauten Tabaks liegen in Süd- und Nordamerika. Aus vermutlich zwei Wildarten gingen alle Zuchtarten hervor. Tabak ist giftig: Viele Tabakarten erzeugen Nikotin oder andere Alkaloide, um Fraßfeinde abzuwehren.



Rauchender Indio. Holzschnitt, Bericht über die Entdeckungsfahrten des Columbus, Basel 1494.

Tobacco wurde von den Eingeborenen geraucht und zu verschiedenen Heilzwecken angewendet. Bereits die frühesten Amerikafahrer kamen damit in Kontakt und brachten den Tabak und die Konsumsitte nach Europa. Sie berichteten von großen Rollen getrockneten Krautes, die man entzündete. Der Name *Tobacco* geht vermutlich auf diese Rauchrollen zurück.

Bei den ersten Rauchversuchen in Übersee klagten die Europäer über Vergiftungserscheinungen wie Übelkeit, Schwäche und Schweißausbrüche. Im Vordergrund der Reiseberichte stand jedoch die Wirkung der Heilpflanze Tabak in der Neuen Welt, der beinahe als Allheilmittel gepriesen wurde. Auf die abführende und schweißtreibende Wirkung des Tabakkonsums führte man die gute Konstitution der Ureinwohner zurück, denen schwere Krankheiten angeblich unbekannt wären. Dabei war sowohl von inhaliertem Rauch die Rede als auch davon, dass der Rauch in den Magen geschluckt wurde.

Titel: Zitat einer Bildunterschrift aus Theodor de Bry, Wahrhaftige Abconterfaytung der Wilden in America (...), Frankfurt a. M. 1591.

Jean Nicot: Wegbereiter des Tabaks in Europa

Kraut und Samen des Tabaks kamen vermutlich schon gegen 1500 mit anderen Pflanzen aus den neuen Kolonien nach Europa, zunächst nach Spanien und Portugal. Tabakpflanzen wurden als exotische Seltenheit kultiviert und wegen ihrer wohlduftenden Blüten geschätzt.



Bauerntabak, *Nicotiana rustica*. Köhler's Medizinalpflanzen in naturgetreuen Abbildungen, 1887.

Jean Nicot (1530-1604), als französischer Gesandter in Portugal tätig, sammelte in Lissabon Kenntnisse über viele Pflanzen, die aus der Neuen Welt mitgebracht worden waren, und vermittelte diese nach Frankreich. Besonders fesselte ihn die vielfältige Heilwirkung, die dem Tabak zugeschrieben wurde. 1561 schickte er Tabaksamen an den französischen Hof und propagierte die Anwendung dieses „Allheilmittels“ enthusiastisch. Dank Jean Nicot fand die Pflanze in Frankreich bald weite Verbreitung.

1586 gab der Botaniker J. Daléchamps der Pflanze den Namen *Herba Nicotiana*. 1828 gelang es den Chemikern K. L. Reimann und C. W. Posselt, das Alkaloid der Pflanze zu isolieren. Sie nannten es *Nicotin* im Andenken an Jean Nicot, den frühen eifrigen Verbreiter des Krauts.

„Der Krieg lehrt ihn Rauch im Munde führen“ Verbreitung von Tabak im Dreißigjährigen Krieg

Rauchen war zunächst bei Seeleuten beliebt, weil man dem Tabak eine austrocknende Wirkung zuschrieb. Er unterdrückte Hunger und Durst und hielt wach. Solche Eigenschaften ließen auch Soldaten zu Rauchern werden. Durch die ziehenden Heere und marodierenden Söldnerbanden erfuhr die Sitte des Tabakkonsums weite Verbreitung auf dem Kontinent.



Ein Pestarzt in Schutzkleidung. Zeichnung I. Columbina, Kupferstich u. Verlag Paul Fürst, Nürnberg 1656.

Der Krieg (1618-48) brachte nicht nur Mord, unsägliche Grausamkeiten, Vertreibung und Hungersnöte, sondern auch Seuchen mit sich. In dieser Hinsicht wurde ein Aspekt besonders für wichtig gehalten: Der Tabakrauch sollte angeblich vor ansteckenden Krankheiten schützen. So erinnerte sich der Arzt Isbrand van Diemerbrook an die Pestjahre 1636 und 1637: „Sobald mir die Ausdünstungen der Kranken unerträglich wurden, ließ ich augenblicklich alles liegen und rauchte Tabak. Der Tabak ist das wirksamste Mittel gegen die Pest, doch muss das Blatt von guter Beschaffenheit sein. Ich habe viel davon verbraucht.“

Seit der Antike hielt man „üble Ausdünstungen“ (Miasmen) für krankmachend. Demnach war z. B. der Rauch von Tabak und anderen aromatischen Kräutern ein logischer, wenn auch kläglicher Versuch der Vorbeugung gegen Infektionen. Die mikroskopisch kleinen Erreger blieben bis ins 19. Jahrhundert unerkannt. Dass zum Beispiel die Pest durch ein Bakterium (*Yersinia pestis*) verursacht wird, wurde erst 1890 entdeckt.

**„Jene neue Mode, welche man eine Sauferei
eines Nebels nennen kann“**



Adriaen Brouwer, ca. 1637.

„Ich kann nicht umhin, jene neue, erstaunliche und vor wenigen Jahren aus Amerika nach unserem Europa eingeführte Mode zu tadeln, welche man eine Sauferei eines Nebels nennen kann, die alle alte und neue Trinkleidenschaft übertrifft. Wüste Menschen pflegen den Rauch von einer Pflanze, die sie Nicotiana nennen, mit unglaublicher Begierde und unauslöschlichem Eifer zu trinken und einzuschlürfen.“

So berichtete Johann Joachim von Rusdorff als kaiserlicher Gesandter vom englischen Königshof nach Deutschland. Nicht nur er beobachtete die frühen Raucher mit Verwunderung und Abscheu bei ihrem Tun und hatte doch keinen Namen dafür. Für die neue Sitte gab es noch keinen Begriff, und so bezeichnete man das Inhalieren von Rauch lange als *Rauchschlürfen*, *Rauchtrinken* oder *Tabaksaufen*.

Zitat J. J. Von Rusdorff (1589-1640), aus:: E. C. Conte Corti, Geschichte des Rauchens. Frankfurt 1986.

„Die Truckene Trunckenheit.“ Eine Satire gegen den Missbrauch (1658)



Titelblatt von Jakob Balde, Die Truckene Trunckenheit, Nürnberg 1658.

Jakob Balde schrieb über die exzessiven *Rauchsäuffer* und *Tabacpfeiffer*: „Diß Volk vielmehr diß Vieh werdet Ihr schon riechen, wenn Ihr noch drey Feldwegs weit von ihnen seyt. (...) Diese stinkende Wollustbegierde ist bey ihnen in Platz der Vernunft getreten. (...) Schickt Holland ihnen nur Tabak, so mag Westfalen immerhin seine Schinken behalten.“



„Lasset uns doch die Unform ihrer Gebärden hierbey ein wenig betrachten. Schauet/ wie jener die beyden Backen / als ein Blasbalg bald aufbläset/ bald niderlässt! Wie er mit

5. Lasset uns doch dē Unform ihrer Gebärden hierbey ein wenig betrachte. Schauet/ wie jener die beyden Backen / als ein Blasbalg/ bald aufbläset/ bald niderlässt! wie er mit den Augen in die quäre darzu schielet/ als ein gestochener Bock! wie ihm der Geiffer über den verwirrten Bart Ellenlang herab hänget! eine

den Augen in die quäre darzu schielet/ als ein gestochener Bock! Wie ihm der Geiffer über den verwirrten Bart Ellenlang herab hänget!“ – Jakob Balde übertrieb offenbar nur wenig.

Wirtschaftsförderung durch Tabakanbau nach dem Dreißigjährigen Krieg

Durch die langwierigen Kriegsgeschehnisse lag die Wirtschaft weitgehend darnieder. Viele Regionen waren fast entvölkert. Man suchte nach neuen Erwerbszweigen. Bald nach dem Westfälischen Frieden (1648) förderte Karl I. Kurfürst von der Pfalz den großflächigen Anbau von Tabak in seinen Territorien.

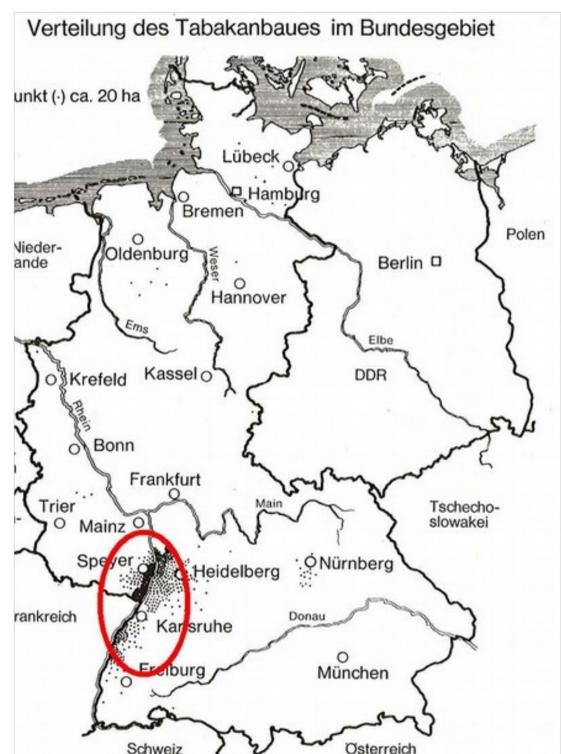


Virginiatabak, *Nicotiana Tabacum*. Foto Joachim Müllerchen (Liz. Creative Commons CC-BY 2.5).

Hier boten sich ideale Bedingungen: Die pfälzische Rheinebene hat ein mildes Klima und gute Böden für Tabak. Zudem diente der Rhein als Vertriebsweg. Der Erfolg der damaligen Maßnahme war noch im 20. Jahrhundert sichtbar, denn die Pfalz war für lange Zeit eines der Hauptanbaugebiete für Tabak in Westeuropa.

Rechts: Die Karte von 1976 zeigt die wichtigsten Anbaugebiete in der Bundesrepublik Deutschland. Karte (überarbeitet) aus: Seibert / Hechler, Tabakanbau in Deutschland, 1976, S. 16.

Wo Tabak erzeugt und vertrieben wurde, da waren auch Tabakpfeifen nachgefragt. Folglich siedelten sich auch Pfeifenmacher an. Aktenkundig wurden sie in Mannheim ab 1650 und in Frankenthal ab 1661. Waren es anfangs Töpfer, die zusätzlich Pfeifen herstellten, so spezialisierten sie sich bald auf die Pfeifenbäckerei.



Sie kennzeichneten ihre Tabakpfeifen nicht nur durch Fersenmarken. Häufig trugen Banderolen am Pfeifenstiel den Herstellernamen sowie Angaben zu Ort und Jahr der Fertigung.

Massenware, Markenware, Markenklau

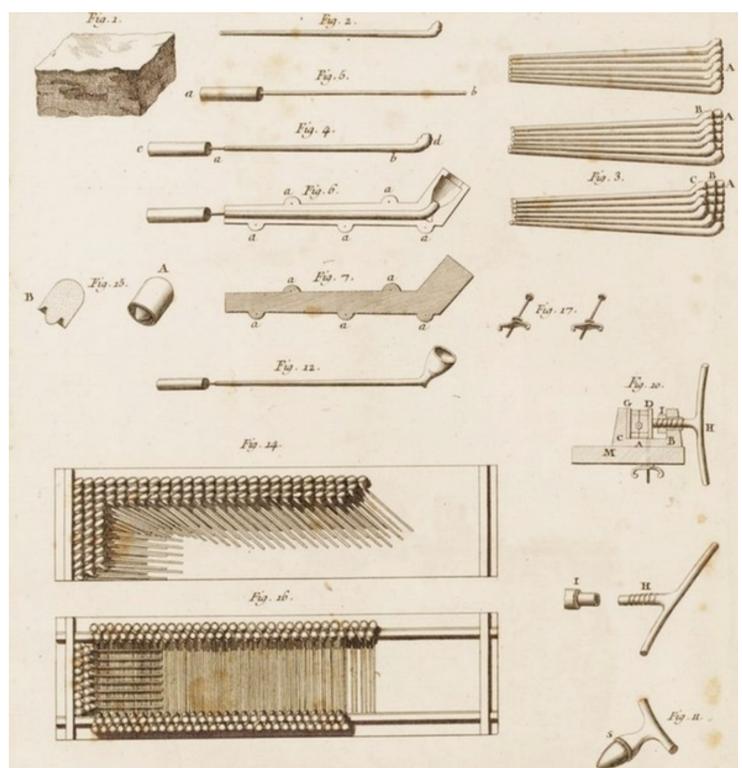
Durch die Ausbreitung des Rauchens entwickelte sich rasch ein riesiger Bedarf an Tabakpfeifen. Vor allem die langen dünnen Stiele der Pfeifen zerbrachen schnell. So gut es ging, rauchte man zwar die durch wiederholtes Brechen kürzer und kürzer werdenden Pfeifen weiter, aber irgendwann führte kein Weg mehr an der Neuanschaffung vorbei. Ein Verbrauch von 200 Stück pro Jahr war im gut situierten Haushalt keine Seltenheit.



Langstielige Pfeifen und Tabak im Papierbriefchen. Eine Schale mit Glut, rechts ein Bündel Anzünder (Fidibus). Pieter Claesz 1636.

Den immens großen Bedarf an Rauchgeräten deckten in erster Linie die Niederlande. Vor allem die Pfeifenmachergilde in Gouda belieferte den europäischen Markt alljährlich mit Hunderttausenden von Tonpfeifen. Die Goudapfeifen waren stilprägend und wurden meist mit hoher Qualität gleichgesetzt.

Die Pfeifen wurden aus feinem weißen Ton in zweiseitigen Metallmodellen geformt und gebrannt. So konnten in kurzer Zeit hohe Stückzahlen absolut gleichförmiger Pfeifen gefertigt werden. Anschließend wurden sie in Fässern zwischen Stroh verpackt und zu den Märkten geschickt. Die einzelnen Werkstätten stempelten ihre Produkte mit eingetragenen Marken.

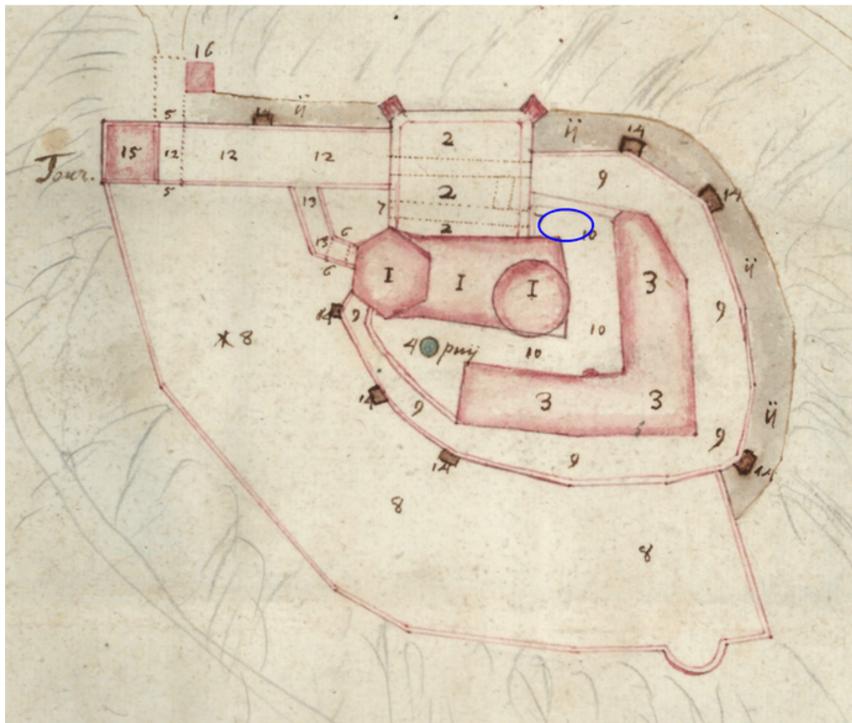


Herstellungsprozess und Gerätschaften. Duhamel de Monceau, L'Art de faire les pipes à fumer le tabac. 1771.

Die Goudamarken wurden anderenorts vielfach kopiert, um die eigene Ware teurer verkaufen zu können. Fern von Gouda waren diese Fälschungen kaum von den echten zu unterscheiden.

Tabakpfeifen auf Burg Kirkel

In allen archäologisch erforschten Bereichen der Burgruine wurden vereinzelte Fragmente von Tabakpfeifen gefunden. Ein großer Teil der Fundstücke datiert in die 1640er bis 1680er Jahre. Somit sind es Pfeifen, die von der Besatzung der Burg geraucht wurden. Der geringere Teil der Funde umfasst Pfeifen des 18. und 19. Jahrhunderts. Diese wurden wahrscheinlich von Menschen geraucht, die die Ruine aufsuchten oder solchen, die ab 1740 an den Abbrucharbeiten beteiligt waren.



Detail aus dem Plan de Kirkel, 1679. Blaues Oval: zahlreiche Bruchstücke von Tabakpfeifen.

Auf dem bislang freigelegten kleinen Abschnitt des gepflasterten Weges, der auf der Ritterburg um den runden Turm herum führte, lagen jedoch hunderte von Bruchstücken (siehe ovale Markierung) und zwar vor allem Stielfragmente. Vielleicht waren es die Pfeifenabfälle der Kirkeler Turmwächter?

Links: Szene in einer Tabagie; David Teniers der Jüngere, ca. Mitte 17. Jh.
Rechts: Bauern in einer Gastwirtschaft; Johannes Natus, 1662.



Auf vielen zeitgenössischen Genrebildern sieht man achtlos weg geworfene Pfeifenstücke (siehe ovale Markierungen). Man kann sich demnach bildhaft vorstellen, wie sich die Turmknechte oben im runden Turm die Zeit der Wache mit Rauchen vertrieben. Was lag näher, als abgebrochene Stiele und schließlich auch die Köpfe der zu kurz gewordenen Tabakpfeifen einfach aus den Turmfenstern hinunter auf den Weg zu schleudern? Dies würde die besonders hohe Zahl von Fundstücken auf den wenigen Quadratmetern Fläche erklären.



Die Brüder Alexander und Joseph van Aken. Joseph van Aken (ca. 1699 – 1749).

Auf Burg Kirkel wurden von ca. 1640–1685
weit über tausend Tonpfeifen geraucht,
verbraucht und weggeworfen.

Tabakpfeifen auf Burg Kirkel

Hersteller Hans Philipp Finsler / Vintzler, Mannheim ab 1661:



Kopf mit Fersenstempel HPV, Stiel mit Banderole „FINSLER“, Männerkopf einer Pfeife.

Hersteller Julius West, Mannheim:



Stielbänderole „IVLLIVS WESTT“, ca. 1660. Pfeifenstiel mit Fersenstempel mit Lilienmotiv.

Hersteller Ciriac Selig, Frankenthal:



Stielbänderole „CIRIAC SELIG“, Pfeife mit Frauenkopf, ca. 1660–70.

Hersteller Otto Kissius, Frankenthal:



Stielbänderole „OTTO KISSIVS“, abgebrochenes Stielende beschnitzt. Frauenkopf mit Frisur im Stiel von ca. 1670.

Stempel von Pfeifen aus den Niederlanden / Gouda, 17.–18. Jahrhundert:



Späte Pfeifen, 18.–19. Jahrhundert:

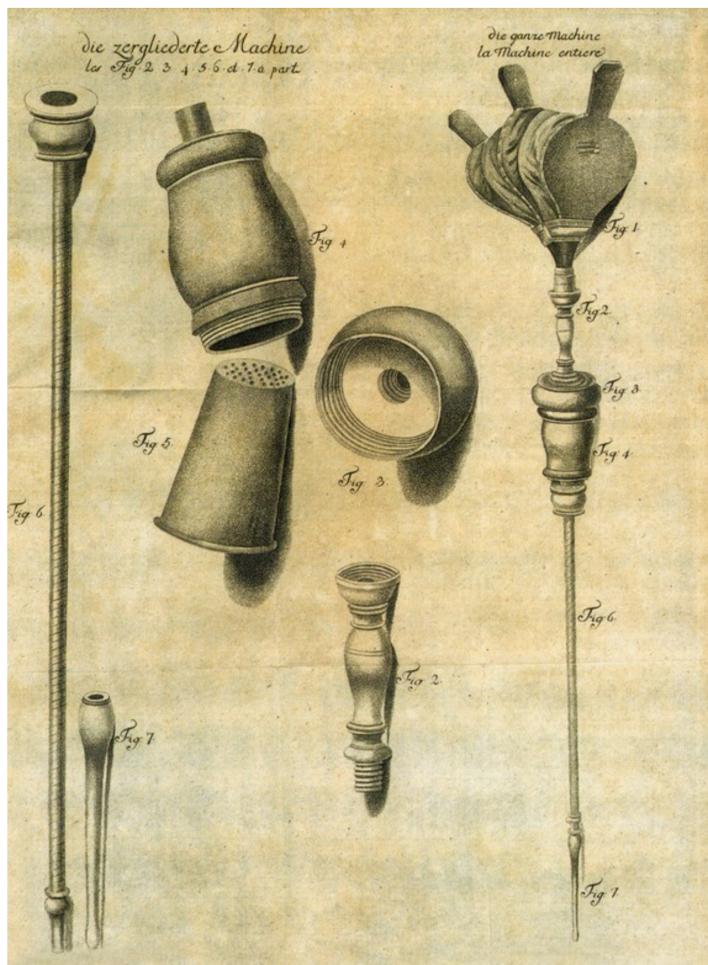


Oben: Kopf einer Goudapfeife, Fersenmarke B, seitlich gestempelt mit Wappen von Gouda, ca. 1740. Mitte: Kopf einer Pfeife wie Gambier, Paris, Stiel mit Strumpfbanddekor, Ende 19. Jh. Links: Rippenpfeife, zerbrochener Stiel angeschliffen, frühes 18. Jh.

(Fotos: Jan Selmer)

Tabak – ein wundersames Heilmittel

Tabak wurde als potente Heildroge wertgeschätzt, der man eine vielfältige Wirkung zusprach. Hierbei wurde stets auf eine maßvolle Anwendung Wert gelegt. Demnach lehnte man das Rauchen nicht grundsätzlich ab, sondern nur den suchthaften Konsum. Ganz im Gegenteil dazu sah man den Tabakrauch in moderater Dosierung als der Gesundheit förderlich an, indem er angeblich reinigte, trocknete, abführte und belebte.



Tabakklistier mit Kessel, Blasebalg und verschiedenen Applikatoren aus Bein. Darstellung 18. Jh.

Ein medizinisches Instrument, das Tabakklistier, wurde bis ins 19. Jahrhundert verwendet. In einem Kessel wurde Tabak mit glühender Kohle untergebracht. Mittels Blasebalg wurde der Rauch durch einen Schlauch und jeweilige Applikatoren in Nase, After oder Vagina eingeleitet. Es diente z. B. zur Wiederbelebung Ertrinkender. Die rektale Anwendung erfolgte bei Koliken, Darmverschlingungen und -brüchen sowie gegen Würmer. Hierbei wurde dem Patienten Rauch von starkem dunklen Tabak eine Stunde lang ununterbrochen eingeblasen.

Möglicherweise wurde ein solches Tabakklistier auch auf Burg Kinkel vorgehalten. Ein gedrechseltes Beinstück, das auf der Burgruine gefunden wurde, könnte Bestandteil davon sein.

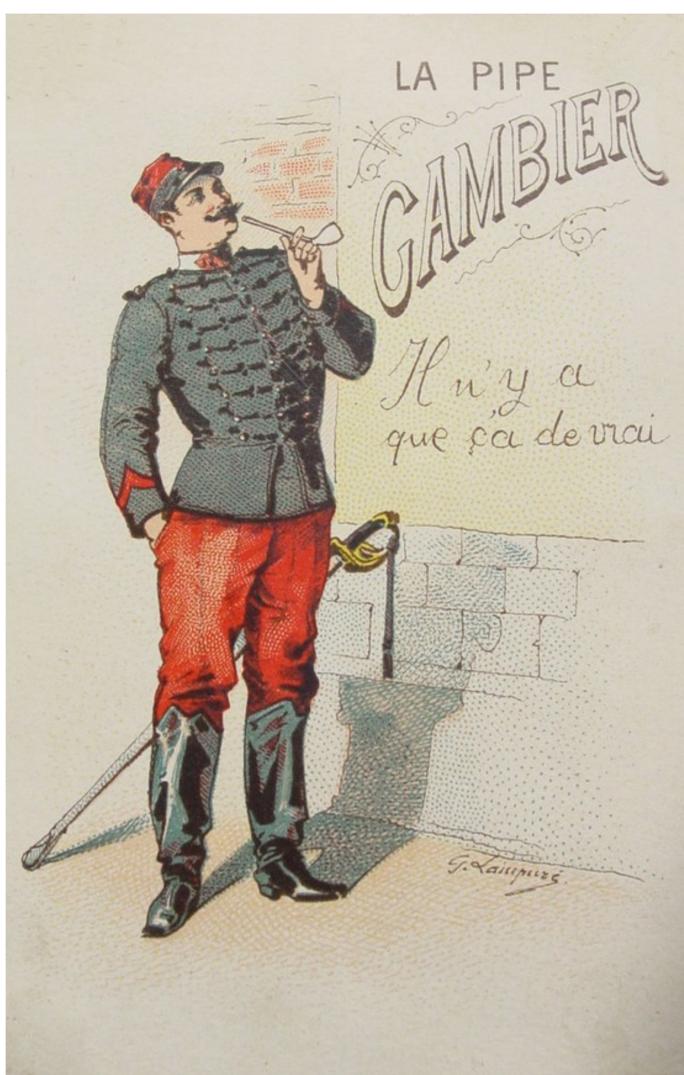
Jakob Balde erwähnt vielerlei Anwendungen für frisches Kraut gegen Geschwüre, Schnittwunden, Vergiftungen und Kropf. Auch gegen Tollwut half Tabak: „Daher ist es auch ein gut Hülfsmittel wider die giftigen Bisse der rasenden Hunde oder Wölffe wann in einer viertheilstund hernach oberzehntermassen der Safft hineingetriefft und das Kraut aufgeleget wird.“ Ebenso bei Syphilis: „Herr D. Sebizius hat damit zwey abscheuliche Franzosenhafftige Nasengeschwäre heylen und unzehlich viel Würmer heraustreyben sehen.“

Rauchen ab dem 18. Jahrhundert

Tabak wurde mit zunehmender Anbaufläche in Europa deutlich billiger, und dementsprechend nahm das Volumen der Pfeifenköpfe zu. Waren bis ins 20. Jahrhundert die preiswertesten Pfeifen einteilig aus Ton gefertigt, so wurden mehrteilige Pfeifen immer beliebter. Sie waren weiterhin mit Köpfen aus Ton, aber auch aus neuen Materialien wie Meerscham (Sepiolith), Porzellan und ab ca. 1880 aus Bruyere-Holz versehen. Es gab Pfeifenmanufakturen mit immensem überregionalen Absatz, in Frankreich z. B. Gambier in Paris. Die Jahresproduktion ging gegen Ende des 19. Jahrhunderts in die Millionen. Archäologische Funde von Gambierpfeifen gibt es auch auf Burg Kirkel.



Rechts: Soldat mit einteiliger Tonpfeife.
Werbeplakat von Gambier, ca. 1895.
Oben: prunkvolle glasierte Tonpfeifenköpfe.
Musterkatalog von Gambier 1879.



Rauchen ohne Pfeife

Im 19. Jahrhundert fand das Rauchen von Zigarren mehr und mehr Anhänger. Sie waren bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein beliebtes Genussmittel.



Zigaretten traten ihren Siegeszug um die Gunst der Konsumenten an, als sie ab dem Ersten Weltkrieg in Unmengen von Soldaten geraucht wurden. Mit den stets verfügbaren Zigaretten nahm die Nikotinsucht

Ausmaße an, die sich ihre erbitterten Gegner im 17. Jahrhundert nicht hätten ausmalen können. (Foto: Soldaten des Ersten Weltkriegs in Goldap 1916, Sammlung Jan Selmer).

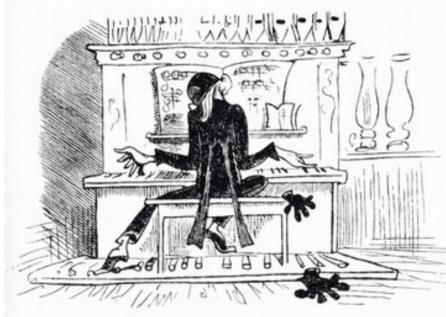
Ein Schwank mit Gesteckpfeife: Max und Moritz

Vierter Streich

Also lautet ein Beschluß,
Daß der Mensch was lernen muß. -
Nicht allein das Abc
Bringt den Menschen in die Höh';
Nicht allein in Schreiben, Lesen
Übt sich ein vernünftig Wesen;
Nicht allein in Rechnungssachen
Soll der Mensch sich Mühe machen,
Sondern auch der Weisheit Lehren
Muß man mit Vergnügen hören.



Einstens, als es Sonntag wieder
Und Herr Lämpel, brav und bieder,
In der Kirche mit Gefühle
Saß vor seinem Orgelspiele,
Schlichen sich die bösen Buben
In sein Haus und seine Stuben,
Wo die Meerschaumpfeife stand;
Max hält sie in seiner Hand;



Aber Moritz aus der Tasche
Zieht die Flintenpulverflasche,
Und geschwinde, stopf, stopf, stopf!
Pulver in den Pfeifenkopf.
Jetzt nur still und schnell nach Haus,
Denn schon ist die Kirche aus.



Eben schließt in sanfter Ruh
Lämpel seine Kirche zu;
Und mit Buch und Notenheften
Nach besorgten Amtsgeschäften,
Lenkt er freudig seine Schritte
Zu der heimatlichen Hütte,



Und voll Dankbarkeit sodann
Zündet er sein Pfeifchen an.
»Ach!« - spricht er - »Die größte Freud'
Ist doch die Zufriedenheit!!«



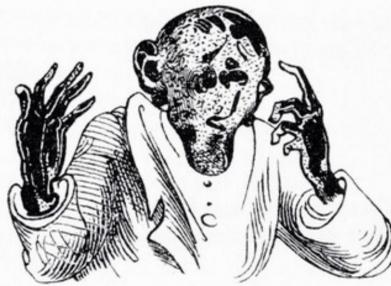
Rums!! - Da geht die Pfeife los
Mit Getöse, schrecklich groß.
Kaffeetopf und Wasserglas,
Tobaksdose, Tintenfaß,
Ofen, Tisch und Sorgensitz
Alles fliegt im Pulverblitz.



Als der Dampf sich nun erhob,
Sieht man Lämpel, der gottlob
Lebend auf dem Rücken liegt;
Doch er hat was abgekriegt.

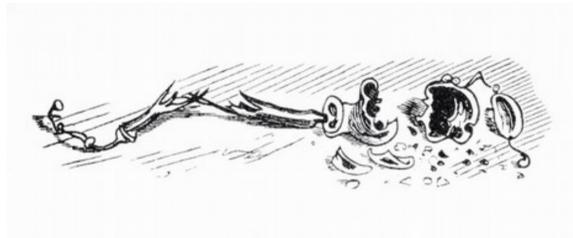


Nase, Hand, Gesicht und Ohren
Sind so schwarz als wie die Mohren,
Und des Haares letzter Schopf
Ist verbrannt bis auf den Kopf.



Wer soll nun die Kinder lehren
Und die Wissenschaft vermehren?
Wer soll nun für Lämpel leiten
Seine Amtstätigkeiten?
Woraus soll der Lehrer rauchen,
Wenn die Pfeife nicht zu brauchen??

Mit der Zeit wird alles heil,
Nur die Pfeife hat ihr Teil.





Vitrine „Tabak im 19. und 20. Jahrhundert“

Hinten links: **Bierhumpen**, Steinzeug, ca. 1900:

„Das Rauch-Collegium“
 „Gegen Bier und Tabaksdunst
 Ist alle Weiberlist umsunst“.

Davor: **Zwei Gesteckpfeifen mit Porzellankopf und Abguss aus Horn bzw. Porzellan**

Rechts stehend: **Reservistenpfeife**, aufwendig bemalt und beschriftet, prunkvoller Stiel aus verschiedenen Materialien: Elfenbein, schwarzes Horn, Hirschgeweih, flexibler Schlauch mit Textilummantelung. Blechdeckel in Form einer Pickelhaube.

Vorderseite: „Unserem lieb. Schwager – 166. – Willkommen lieber Schwager“

Rückseite: „Nimm dies Geschenk aus meiner Hand u. Rauch daraus Dein Lebelang.“

Zum Andenken v.d. Schwägern Fritz u. Heinrich b. d. 9. Comp. Inft. Regt. Hess. Homburg No. 166 - Bitsch:/L. 1914“

Links: **Andenkenpfeife** mit Motiv Elsass-Lothringen: Bild einer Lothringerin und einer Elsässerin in Tracht, Ende 19. Jh.

Links vorne: **Tonpfeifen**, Ende 20. Jh. Links einteilig, rechts Kopf einer Gesteckpfeife, Stielansatz als Greifvogelklaue geformt.

Mitte vorne: **Weckmannpfeife** aus Ton, Westerwald, Ende 20. Jh. Zugabe zu einem traditionellen Gebäck in Form eines Mannes. 2016 wurde der Weckmann ohne Pfeife verkauft.

Rechts vorne: **Gesteckpfeifen**. Links Bruyèreholz mit Holzstiel, Metallmanschetten und Hornmundstück, ca. 1930. Das harte, hitzebeständige Bruyèreholz wird aus dem Wurzelstock einer Baumheide gewonnen. Rechts Meerschampfeife mit Kunststoffstiel, Kopf in Form eines bärtigen Orientalen mit Turban, ca. 1960. Meerscham ist ein Magnesiumsilikat (Sepiolith).

Rechts: **Zwei Tabaktöpfe**. Links Steinzeug mit Löwenkopffattaschen, Historismus, Ende 19. Jh., rechts Irdenware, Dekor Tabakblätter und Janusköpfe, Gesteckpfeife, Jugendstil, ca. 1910.

Bild „**Der Festungskommandant**“, lesend mit Gesteckpfeife. Carl Spitzweg, 19. Jh.



Zigarren

Rechts: **Zigarrenpresse** mit Inhalt, ca. 1930.

Presse gefertigt von Hart & Hertel, Schwetzingen bei Mannheim.
Der Tabak zeigt die verschiedenen Vorbereitungsstufen bei der Zigarrenherstellung.

Links: **Tabaktöpfe**, salzglasiertes Steinzeug, reich verziert mit Applikationen, Historismus, spätes 19. Jh.

Vorne rechts: **Etui mit Zigarren- und Zigarettenspitze**, Kunststoff, ca. 1950.



Kautabak, Schnupftabak, Zigaretten

Links: **Kautabaktopf**, Steinzeug geblaut und salzglasiert, Anfang 20. Jh. „Kautabak von Grimm und Triepel in Nordhausen“. Der Deckel fehlt.

Auch im Saarland war Kautabak hergestellt worden: Der sog. Rolles oder Wenneler (St. Wendeler) wurde von Bergleuten gekaut, die unter Tage nicht rauchen durften.

Davor: **Schnupftabakdosen**

Schnupftabakdose aus Horn, ca. 1870.

Schnupftabakflasche „Bernard“, Steinzeug, frühes 21. Jh.

Kunststoffbox „Bernard Jubiläumssnuff“, 2015.

„Schmalzlerfranzl Goldaroma“, Kunststoffdose ca. 1970.

Vorne rechts: **Zigarettenschachtel und Zigarettensammel**, aufgelesen auf Burg Kirkel am 25.5.2016.

Hinten rechts: **Zigarillospitze** aus Bein, ca. 1900.

Aschenbecher Glas mit Bronze, ca. 1960.

Bild „**Raucherpause in einem Chicagoer Theater**“, ca. 1890.
Zigaretten- und Zigarrenraucher mit Spucknapfen.

Ein Dank für Leihgaben und Spenden ergeht an: Daniel Götz, Stephanie Gryciecki, Jan Selmer, Traudi Wiehsalla und das LWL-Freilichtmuseum Hagen (Westfälisches Landesmuseum für Handwerk und Technik).

Vitrine „Fundstücke von Burg Kirkel“

Oben:

- 1–7: Pfeifen mit Herstellernamen.
8. Div. Fersenmarken.
9. Pfeifenkopf mit vier Gesichtern.
10. Jonaspfeifen, Niederlande, Pfalz?
11. Köpfe mit Nelken- und Blütendekor, links eine Fersenmarke HHF.

Mitte:

1. Köpfe aus Gouda, ca. 1700–1740.
2. Köpfe ca. 1640–1670.
3. Pfeifenstiele mit floralem Dekor.
- 4–5. Stiele mit Angaben zu Herstellungsort und Jahr.
6. Rippenpfeifen, Anf. 18. Jh.
7. Pfeifen vom späten 19. bis frühen 20. Jh.
8. Vorne links Teil eines Tabak-Klistiers(?) aus gedrechseltem Bein.



Unten:

1. Vorne links sog. Smokers Companion, ein Utensil zum Stopfen des Pfeifenkopfs mit kleiner Zange zum Greifen von glühender Holzkohle zum Anzünden sowie ein Feuerstahl, zusammen gefunden auf der letzten Begehungsfläche der Oberburg, ca. 1685.
2. Ein Haufen unverzierter Bruchstücke von Pfeifenstielen.
3. Rechts vorne ein Mundstück mit Bissspur, darüber drei Pfeifenendstücke von Goudapfeifen.

Die Details der kleinen Fundstücke in dieser Vitrine wurden mit der Taschenlampe erkundet.

Bildquellen:

Titelposter: Englischer Raucher. Holzschnitt aus Anthony Chute, Tobacco: The Distinct and Several Opinions of the Late and Best Physicians, London 1595.

Tafel 1: „Welcherley Gestalt...“: Rauchender Indio. Holzschnitt, Bericht über die Entdeckungsfahrten des Columbus, deutsche Ausgabe des ersten Columbusbriefes mit 24 Darstellungen, Basel 1494.

Tafel 2: „Jean Nicot“: Bauerntabak, *Nicotiana rustica*. Köhler's Medizinalpflanzen in naturgetreuen Abbildungen, 1887.

Tafel 3: „Der Krieg lehrt ihn...“: Der Doctor Schnabel von Rom. Kleidung wider den Tod zu Rom. Folioblatt mit Kupfer, Prosa und Gedicht. Zeichnung I. Columbina, Kupferstich u. Verlag Paul Fürst, Nürnberg 1656.

Tafel 4: „Jene neue Mode...“: Adriaen Brouwer, ca. 1637. Metropolitan Museum of Art, New York.

Tafel 5: „Die truckene Trunkenheit“: Titelblatt von Jakob Balde, Die Truckene Trunckenheit, Nürnberg 1658.

Tafel 6: „Wirtschaftsförderung“: Virginiatabak, Foto https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ATabak_9290019.JPG By -my grabdma (Joachim Müllerchen) [CC BY 2.5 (<http://creativecommons.org/licenses/by/2.5>)] - Karte (überarbeitet) aus: Seibert / Hechler, Tabakanbau in Deutschland, 1976, S. 16.

Tafel 7: „Massenware“: Stilleben mit Tabakpfeifen und Gluttopf, Peter Claesz 1636. Ölgemälde, Hermitage Museum, Sankt Petersburg. - Duhamel de Monceau, L'Art de faire les pipes à fumer le tabac, 1771.

Tafel 8: „Tabakpfeifen auf Burg Kinkel“: David Teniers der Jüngere, späte 1660er Jahre. Niedersächsisches Landesmuseum Hannover. Via Wikimedia Commons, gemeinfrei. - Rauchende und musizierende Landleute in einer Gastwirtschaft; Johannes Natus, 1660. Ölgemälde in Privatbesitz, Quelle: web gallery of art - www.wga.hu - Abruf am 2.3.2016.

Tafel 9: ohne Titel: Die Brüder Alexander und Joseph van Aken. Joseph van Aken, ca. 1730. Ölgemälde in Privatbesitz. Quelle: web gallery of art - www.wga.hu - Abruf am 2.3.2016.

Tafel 10: „Tabakpfeifen auf Burg Kinkel“: Fotos Jan Selmer.

Tafel 11: „..... wundersames Heilmittel“: Lehrbuchzeichnung eines Tabakrauchklistiers, 1776. Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ATobacco_smoke_enema_device.jpg - Abruf am 29.1.2016.

Tafel 12: „Rauchen ab dem 18. Jahrhundert“: Werbeplakat von Gambier, ca. 1895. - Warenkatalog Gambier, Vve Hasslauer et de Champeau successeurs à Givet, Champeau / Ardennes (F) 1879. - Soldatenfoto - Sammlung Jan Selmer, <https://www.zeitensprung.de/pics/oldies/krieg/page-0011.html>

Anhang Vitrienen Fotos: Christel Bernard.